YOUNG YENZ 2021 August
VKZ-Jugendseite / Telefon: 07042-91949 / E-Mail: yenz@vkz.de

VKZ-Schreib-WETTBEWERB

DIE ANDEREN!

Der große VKZ-Schreibwettbewerb war ein voller Erfolg. Weil die Jury alle 34 Einsendungen für druckreif hält, dürft ihr die Kurzgeschichten in den kommenden Monaten an dieser Stelle lesen. Heute: die Beiträge von Elisabeth und Elias.

Die Anderen

„Helle Flammen erleuchteten den dunklen Nachthimmel und die Hitze brannte ihr auf der Haut. Sie hatte noch nie eine solche Angst verspürt, aber jetzt schien diese sie langsam von innen aufzufressen. Während sie weiter durch die engen Gassen rannte, blickte sie sich immer wieder hektisch um. Verfolgte sie jemand? Würde sie es schaffen? Ein lauter Knall ertönte und die panischen Schreie der verängstigten Menschen veranlasste sie dazu, noch schneller zu laufen. Sie musste es schaffen! Vor ihr stürzte ein brennender Balken zu Boden und sie strauchelte. Immer näher kam ihr Gesicht den Flammen. Die Hitze war unerträglich! Wie ein kleines Kind an einem Eis leckten die Flammen erfreut an ihren Haaren und sie spürte diese unerträgliche Hitze, die ihr die Luft nahm…"

Keuchend fuhr Aleyna hoch. Ihr T-Shirt klebte ihr schweißnass am Körper und ihr Herz raste, als wäre sie soeben einen Marathon gelaufen. Mit einem kurzen Blick versicherte sie sich, dass sie sich auch wirklich auf dem Strohlager in der alten Scheune befand. Dann murmelte sie sich immer wieder beruhigend zu: „Alles gut, Aleyna, das war nur ein Albtraum, du bist hier in Sicherheit, es kann dir nichts passieren. Außerdem ist dein Bru…" Aleyna stockte und blickte sich erschrocken um. Wo war ihr Bruder Dayyan? Sofort kam wieder die Angst in ihr hoch. Was war, wenn man sie entdeckt hatte und erst ihren Bruder und dann sie von hier wegbrachte? In Aleynas Kopf spielten sich die schlimmsten Szenarien ab.
Da öffnete sich plötzlich das Scheunentor. Aleyna schnappte erschrocken nach Luft und wagte es nicht, sich zu bewegen. Im fahlen Mondlicht sah Aleyna, wie sich langsam ein Schatten in ihre Richtung bewegte. „Bitte, bitte seh mich nicht", flehte sie in Gedanken und verfolgte weiterhin jede Bewegung des Schattens. Da stolperte der Schatten über einen kleinen Bollerwagen, der schon längere Zeit in der Scheune stand, und kam mit einem dumpfen Knall auf. „Uahh, blödes Ding, warum musstest du auch ausgerechnet HIER stehen?!" Erleichtert stellte Aleyna fest, dass der mysteriöse Schatten ihr Bruder war.
„Dayyan, spinnst du mich so zu erschrecken? Wo warst du überhaupt?" Aleyna funkelte ihren großen Bruder wütend an, was der in der Dunkelheit aber überhaupt nicht sah. „Oh, sorry." Ihr Bruder richtete sich auf und klopfte Staub und Stroh von seinem T-Shirt. „Ich wollte nur etwas frische Luft schnappen gehen." Er zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Und was ist, wenn dich jemand entdeckt hat?!" Aleyna war es nicht recht, dass Dayyan einfach die Scheune verlassen hatte. „Hat aber niemand." Aleyna kochte vor Wut. Wie konnte ihr Bruder nur so leicht mit der Situation umgehen? Da setzte sich Dayyan neben sie. „Du hast große Angst, oder?" Aleyna nickte. Auf einmal verpuffte die ganze Wut und sie fühlte sich einfach nur wie ein neugeborenes Kätzchen, blind und völlig hilflos. „Brauchst du aber nicht, denn wir sind ja zu zweit." Dayyan starrte in die Dunkelheit. Mehr zu sich selbst meinte er leise: „Irgendwann wird bestimmt alles gut."
Am nächsten Morgen weckte Aleyna ihr knurrender Magen. „Na, bist du auch endlich wach?", erkundigte sich ihr Bruder. Die Geschwisterliebe von gestern Abend schien wohl nicht mehr ganz aktuell. „Hast du etwas zum Essen?", entgegnete Aleyna. „Nee." Ihr Bruder kaute auf einem Strohhalm und lief in der Scheune auf und ab. „Weißt du dann wenigstens, wo wir etwas herbekommen?" „Auch nee." Aleyna stöhnte und richtete sich auf. „Hier können wir aber auf jeden Fall nicht bleiben", stellte sie fest und zog sich einen Strohhalm aus den Haaren. „Wieso nicht?" Ihr Bruder spuckte den Strohhalm aus. „Weil es sein könnte, dass der Besitzer dieser Scheune hier vorbeikommt und es bestimmt nicht lustig findet das da zwei Flüchtlinge in seiner Scheune hocken." „Nicht? Ich dachte, der würde vor Freude in die Luft springen." „Haha. Können wir jetzt wieder ernst werden Dayyan? Das ist kein Spiel. Wir sind mehrere 1000 Kilometer von Zuhause entfernt. Wir können nicht einmal die Sprache hier!!!" Aleyna hasste es, wenn ihr Bruder jedes noch so winzige Problem linksliegen ließ. Dayyan scharrte gelangweilt mit dem Fuß im Stroh. „Na gut von mir aus. Dann gehen wir halt, aber mecker nachher nicht, wenn wir unterm freien Himmel schlafen müssen, weil wir keinen Unterschlupf finden." „Jaja."
Aleyna und Dayyan gingen zum Scheunentor, mitnehmen mussten sie ja nichts, denn sie hatten außer ihrer Kleidung am Leib nichts. Vorsichtig öffnete Dayyan das Tor und spähte nach draußen, doch außer Gras war weit und breit niemand zu sehen. „Okay, wir können." Gemeinsam verließen sie die „sichere" Scheune und schlugen den Weg nach links ein.
Fünf Stunden später erreichten sie eine kleine Stadt. Geschäftig liefen Menschen in Anzügen umher, Kinder schrien, Autos hupten und Fahrradfahrer klingelten. Es war das reinste Wimmelbild! Egal wo man hinsah, immer entdeckte man etwas Neues. „Denkst du, dass uns hier jemand erkennt und rausschmeißen wird?", fragte Aleyna ängstlich. Dayyan, der interessiert das Treiben beobachtete, meinte: „Ich glaube eher nicht. Die sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt."
Aleyna war etwas beruhigt. Am nächsten Schaufenster blieb sie stehen und betrachtete ihr Spiegelbild. Erschrocken stellte sie fest, dass ihre sonst so schönen schwarzen Haare verfilzt vom Kopf hingen und ihre Kleidung verdreckt war. Mit den Fingern versuchte sie, die Haare halbwegs zu kämmen. „Komm weiter!" Ihr Bruder zog sie ungeduldig hinter sich her. Kurz darauf strömte ihnen der Duft von frisch gebackenem Brot entgegen und sie standen vor einer Bäckerei. „Und was jetzt?", fragte Aleyna. „Keine Ahnung! Einfach etwas klauen?" „Spinnst du! Nur weil wir kein Geld haben und die Sprache nicht können, werden wir nicht gleich kriminell!!" Aleyna blickte Dayyan entrüstet an.
Plötzlich erklang die Stimme eines kleinen Jungen. Er zeigte mit dem Finger auf sie und sprach irgendetwas in einer anderen Sprache. Doch die Mutter des Jungen achtete gar nicht auf ihn, sondern zog ihn weiter. Einige Menschen, die an ihnen vorbeiliefen, sahen sie böse an. Andere wiederum schienen die beiden Geschwister gar nicht wahrzunehmen. „Also ich frag jetzt jemandem nach etwas zum Essen", meinte Aleyna schließlich. Eine junge Frau kam die Straße entlanggelaufen und Aleyna bereitete sich darauf vor, sie zu fragen. „Entschuldigen Sie, haben sie vielleicht etwas zum Essen für uns?" Aleyna lächelte die Frau freundlich an, doch die starrte sie nur entgeistert an. Als Aleyna dann auch noch mit Gesten versuchte, ihr klar zu machen, was sie möchte, flüchtete sie so schnell sie konnte.
Betrübt ging Aleyna wieder zu ihrem Bruder, der vor dem Bäcker auf sie wartete. „Die dachte wohl, du willst ihr ihre Handtasche klauen", lachte ihr Bruder. „Schön, wenn du deinen Spaß hast", meinte Aleyna wütend. Da tippte ihr jemand auf die Schulter. Erschrocken drehte Aleyna sich um, bereit, sich jeden Moment zu verteidigen. Doch da stand nur ein Mädchen, etwa in Aleynas Alter und lächelte sie an. Und was war das? Das Mädchen streckte jedem von ihnen ein Brötchen und eine Wasserflasche für beide entgegen. Aleyna starrte das Mädchen zuerst ungläubig an. Doch es wollte ihnen die Sachen wirklich schenken! Vorsichtig nahmen die beiden das Geschenk an. „Danke! Vielen Dank!", bedankten sie sich, auch wenn das Mädchen sie vermutlich nicht verstand. Das Mädchen lächelte noch einmal, dann verschwand es.

Elisabeth Essich

Ein Alien auf Abwegen

KABUMM!!!! Ein lauter Knall ertönte. „Huch, was zum Teufel war das denn?", fragte sich Akoni. „Akoni geh nicht raus, da qualmt es aus dem Garten", schrie seine Mutter, „wir sollten erst einmal die Feuerwehr verständigen. Und du bleibst hier drinnen, verstanden Akoni?" „Ja, Mum!", antwortete Akoni verängstigt.
Doch seine Neugier überflügelte seine Furcht und er schlich leise in den Garten. Überall qualmte es, doch Akoni lief tapfer weiter. Er entdeckte eine Art Raumschiff. Im Cockpit konnte er eine lila-grünfarbene Gestalt erkennen. Sie war sehr klein und hatte ein antennenähnliches Ding auf dem Kopf. „Hallo", fragte Akoni ängstlich, „kannst du mich verstehen?" Die Gestalt reagierte aber nicht. Akoni nahm einen Stock aus dem Gebüsch und stocherte damit an ihr herum, um zu gucken, ob sie noch lebte. Die Gestalt regte sich nicht, aber Akoni konnte hören, dass sie noch atmete. Also trug er sie in sein Zimmer, während die Feuerwehr das Raumschiff inspizierte.
Nach einer Weile wachte die kleine Gestalt auf und machte die Augen auf... „Aaaaah, Hilfe w..wo bb..bin ich?!", stotterte sie. „Whoaahhh, du kannst unsere Sprache sprechen?!", staunte Akoni. „Offensichtlich. W..warte Mal, bin ich etwa auf der Erde?!", rief die Gestalt. „Ja das bist du, aber woher weißt du, dass das die Erde ist", fragte Akoni verwirrt. „Ich habe jahrelang eure Spezies aus dem All studiert und habe so eure Sprache erlernt sowie eure Kulturen und Tiere erforscht. Doch eines Tages hat mein Volk mich weggeschickt, da sie dachten, ich sei verrückt, weil ich mich nur mit der Spezies Mensch verfasst habe und nie Zeit für etwas Anderes hatte, weil ich euch rund um die Uhr beobachtet habe. Außerdem habe ich schon lange davon geträumt, einmal zur Erde zu reisen. Allerdings wollte ich nicht abstürzen. Ich habe gerade einen meiner kurzen nächtlichen Rundflüge um die halbe Welt gemacht, als plötzlich die Triebwerke ausfielen. Ach, wo sind wir denn eigentlich genau?", fragte der offensichtlich Außerirdische. „Wir sind in Honolulu in Hawaii. Übrigens, mein Name ist Akoni", teilte er mit, „und wie ist dein Name und von welchem Planeten kommst du?" „Ähh, … das weiß ich nicht mehr. Ich muss mir wohl beim Absturz eine Gehirnerschütterung zugezogen haben", antwortete das Alien.
„Akoni, hier ist anscheinend etwas abgestürzt, dass wie ein Raumschiff aussieht. Die Regierung wird sich das genauer anschauen und nimmt es mit!", rief Akonis Mutter. „Okay!", antwortete Akoni. „Moment, was?!", erschrak das Alien, „Das ist mein Raumschiff. Ich muss irgendwie noch zurück zu meiner Heimat gelangen." „Dann müssen wir uns diesen Lkw schnappen", sagte Akoni. Doch da stand das Alien schon wieder neben ihm und dem Raumschiff. „Huch! W..w wie hast du das denn gemacht?!", staunte Akoni. „Gravitative Zeitdilatation", antwortete das Alien schnell. „Bitte was?", fragte Akonie erneut. „Du hast noch nie von gravitativer Zeitdilatation gehört?", fragte das Alien erstaunt. Akoni nickte. „Die gravitative Zeitdilatation besagt, dass die Zeit von der Gravitation verlangsamt werden kann. Je stärker die Gravitation, desto langsamer vergeht die Zeit um einen herum. Und diese Antenne auf meinem Kopf kann Gravitationsfelder beeinflussen", erklärte das Alien schlau, „jedenfalls brauche ich mein Raumschiff, damit ich zurückreisen kann. Deshalb müssen wir es gemeinsam reparieren. Aber keine Angst, ich weiß ganz genau, wie wir es reparieren können."
„Alles klar", sagte Akoni überfordert, „es ist schon spät. Wir müssen jetzt ins Bett gehen und morgen überlege ich, was ich mit dir anstelle. „Gute Nacht!", wünschte das Alien müde und fiel ins Bett.
Am nächsten Morgen... „Och bitte, bitte, bitte, bitte. Kann ich biiiiitte mit zur Schule kommen? Ich wollte schon immer mal sehen, was man so in einer Menschenschule macht", bettelte das Alien. „Nein, du kannst nicht mitkommen. Alle werden erkennen, dass du ein Alien bist. „Ich kann Klamotten anziehen und sagen, dass ich kleinwüchsig bin und eine Mütze aufsetzen, sodass man meine Antenne nicht sieht..", widersprach das Alien. „Na gut", willigte Akoni ein, „aber du darfst nicht auffallen!"

20 Minuten später:
„Ich hatte mir irgendwie etwas Anderes unter „nicht auffallen" vorgestellt. Das Alien trug einen spitzen Zaubererhut, ein grünes Shirt mit der Aufschrift „I can see you" unter einem Alien sowie eine Badehose und Herrenschuhe. „Wieso, das sieht doch gut aus", widersprach das Alien. „Ja gut. Wenn du mit zur Schule kommen willst, dann brauchst du auch einen Rucksack mit dem nötigen Unterrichtsmaterial", sagte Akoni, „also los jetzt. Und pass auf, dass meine Mutter dich nicht sieht." „Geht klar", sagte das Alien.
„Viel Spaß in der Schule, Akoni!", rief Akonis Mutter ihm noch zu. „Ja, dir auch viel Spaß bei der Arbeit!", rief Akoni zurück und schloss die Haustür hinter sich. Auf dem Weg zur Schule fragte Akoni das Alien: „Warum hast du eigentlich unseren Planeten beobachtet? Ich meine, es gibt ja wahrscheinlich noch Milliarden von anderen bewohnten Planeten." „Nun, euer Planet ist meiner Generation aufgefallen, als ein Himmelskörper mit der Erde kollidierte und so den Mond schuf. Außerdem schien eure Spezies später große Fortschritte in Sachen Technologie zu machen. Zwar noch lange nicht so große wie meine, aber die größten derer, die ich beobachtet habe", erklärte das Alien. „Moment, Moment, wie alt bist du denn?", fragte Akoni verwundert. „Ich bin inzwischen 4073. Und ich beobachte eure Spezies selber ungefähr seit dem Anfang des Mittelalters um 500 n.Chr.", antwortete das Alien.
BITTE WAS?!! 4073 JAHRE ALT?!", schrie Akoni erstaunt.

In der Schule angekommen, kündigte die Lehrerin Frau Kamaka an, dass ein neuer Schüler in der Klasse wäre. „Hallo, ich bin ähh …", Das Alien schaute sich planlos im Raum um und entdeckte ein Plakat. „Ich bin Clipper", sagte das Alien als Ausrede. „Und was machst du gerne so?", fragte Frau Kamaka nach. „Ich baue gerne Sachen zusammen und interessierte mich für die Kulturen und Tiere der Erde", antwortete das Alien. „Alles klar, danke Clipper, setz dich bitte. Also gut Schüler, heute beginnen wir mit dem Astronomieunterricht. Es geht um Teegarden C im Sternbild Widder. Wir wissen inzwischen, dass Teegarden C bewohnt ist. Die Einheimischen nennen sich Merdaner. Und ihren Planeten nennen sie Merdana", sagte Frau Kamaka. „Moment mal, Merdana, Merdanier, Merdan... MERDAN. Ja, das ist mein Name, da komme ich her", freute sich das Alien namens Merdan. „Unwahrscheinlich Clipper. Der Planet ist 12 Lichtjahre von uns entfernt, also setze dich bitte wieder", sagte Frau Kamaka. „Kommst du da wirklich her?", fragte Akoni leise. „Ja, ich kann mich wieder erinnern.

In der großen Pause kamen ein paar große Jungs auf Merdan zu. „Hey, wie siehst du denn aus?", fragte einer der Jungs. „Gefällt es euch? Das Shirt und den Hut finde ich besonders schön", antwortete Merdan. „Nein, es sieht total beknackt aus", antwortete der größte der Jungs. „Ach schade. Aber dein Shirt hat Löcher. Das ist auch nicht wirklich schön", sagte Merdan. „Pass auf, was du sagst, du Zwerg!", drohte der große Junge wütend. „Es stimmt doch. Da sind große Löcher. Und es sieht so aus, als hättest du es von der Müllkippe. Willst du, dass ich dir morgen eins von mir mitbringe?", fragte Merdan. Der Junge wurde wütend und schubste Merdan auf den Boden, sodass er zu bluten begann. Daraufhin verschwanden die Jungen schnell.

Auf dem Heimweg erklärte Merdan, er wolle schnellstmöglich zurück nach Hause. „Was?! Aber du kannst nicht nach Hause zurückkehren, du bist mein bester Freund!", schrie Akoni erschrocken. „Es ist entschieden, Akoni. Ich werde zurückfliegen. Nur wie?", sagte Merdan entschlossen. Auf dem Rückweg grübelten die beiden, wie Merdan nach Hause kommen könnte, denn der Treibstoff würde niemals ausreichen. Außerdem bräuchte er viel zu lange.

Daheim angekommen, hatten sie noch keine Ideen, doch dann hörten sie in den Nachrichten etwas sehr Interessantes: „Am Mittwoch wurde bekanntgegeben, dass Forscher herausgefunden haben, dass ein Wurmloch bis hin zum Sonnensystem von Teegarden's Stern führen wird. Das Ganze wird sich am 8. Juni ereignen und zwar um genau 10.53 Uhr. Allerdings wird das Wurmloch nur für Bruchteile einer Sekunde erscheinen", sagte der Nachrichtenreporter. „Das ist die perfekte Lösung!", rief Merdan erfreut. „8. Juni?! Das ist in fünf Tagen!", schrie Akoni. In den nächsten vier Tagen schraubten Akoni Tag und Nacht an dem Raumschiff. Sie dachten, es wäre fertig, als sie bemerkten, dass noch der nötige Treibstoff fehlt. „Habt ihr irgendwo Bernsteine?", fragte Merdan. „Wieso denn Bernstein?", wunderte sich Akoni. „Mein Raumschiff wird mit Bernstein betrieben, weil es der Umwelt nicht schadet und es häufig in der Natur vorkommt", antwortete Merdan. „Kennst du zufällig jemanden, der Bernsteine besitzt?" „Naja, Lios Vater hat eine Sammlung", antwortete Akoni, „das ist der Junge, der dich geärgert hat.
Am nächsten Morgen in der Schule musste Merdan gar nicht zu Lio gehen, denn dieser kam von selbst und sagte: „Ey Clipper, tut mir leid, dass ich dich geschubst habe. Und falls es etwas gibt, dass ich für dich machen soll, dann frag mich nur", entschuldigte sich Lio. „Danke, Lio, das weiß ich sehr zu schätzen. Und da gäbe es tatsächlich etwas. Ich brauche, sagen wir nur etwa fünf Kilogramm Bernstein", sagte Medan. „Fünf Kilo?! Na gut, ich werde meinen Vater fragen. Ich bin dann um 17 Uhr bei dir", willigte Lio ein, „aber wo wohnst du?" „Ich wohne zurzeit bei Akoni", antwortete Merdan.
Als Lio bei Akoni und Merdan ankam, staunte er: „Woooaahhhh, was ist das denn? Ein Raumschiff oder so etwas?", wunderte sich Lio. „Ganz genau", sagte Merdan. „Hör zu Lio, du darfst niemandem von Merdan erzählen. Er ist in Wahrheit ein Außerirdischer vom Planeten Merdana. Er will zurück zu seinem Planeten reisen und wir brauchen die Bernsteine als Treibstoff. Also kannst du uns helfen?", fragte Akoni. „Klar, das kriege ich hin", antwortete Lio, „aber wer ist Merdan?" „Ich bin Merdan. Clipper habe ich mir nur ausgedacht", sagte Merdan. „Okay, dann füllen wir das Raumschiff mal mit Bernsteinen", rief Lio laut.
Am Abend vor der Abreise grübelte Merdan noch, ob er bleiben soll oder nicht: „Die Tage waren sehr schön und ich glaube, Lio und ich sind jetzt auch Freunde. Was meinst du, soll ich bleiben?", fragte Merdan. „Merdan, hier auf der Erde ist nicht dein Zuhause. Die Leute hier würden sich an dich gewöhnen, aber deine Familie ist nicht hier. Deine Familie ist auf deinem Planeten. Außerdem solltest du dich endlich mit ihr versöhnen. Ihr verdankst du nämlich dein Leben. Letztendlich ist es aber deine Entscheidung, ob du hierbleiben willst oder nicht. Ich meine, ich wäre traurig, dass du weg wärst, aber deine Familie wäre sicher außer sich vor Freude dich zu sehen", philosophierte Akoni. „Okay, danke dir. Ich denke, ich habe mich entschieden", sagte Merdan. „Ja und wie denn?", fragte Akoni. Doch Merdan schlief schon.

Am nächsten Morgen...
Merdan saß startbereit in seinem Raumschiff. Er hatte sich entschieden, dass er zu Merdana reist, um seine Familie wiederzusehen. „Merdan, ich werde dich sehr vermissen, daher schenke ich dir ein Bild von Hawaii, sodass du immer weißt, wo ich bin, falls du mich mal besuchen willst", sagte Akoni. „Vielen Dank, Akoni, dir schenke ich eine Himmelskarte, mit der du immer gucken kannst, wo ich bin. Und dir, Lio, schenke ich mein Shirt, wie versprochen", schmunzelte Merdan, „Ich werde euch nie vergessen." „Wir dich auch nicht.", sagten Akoni und Lio im gleichen Moment. Das Raumschiff erhob sich und flog davon, während Akoni und Lio ihm hinterherwinkten. Auch, wenn man anders ist, kann man nämlich die besten Freunde finden.

Elias Jakob

STECKBRIEFE:

Elias Jakob aus Illingen

Alter: 12, **Schule:** Friedrich-Abel-Gymnasium Vaihingen
Berufswunsch: Astrophysiker, Meeresbiologe, **Geschwister:** Kleiner Bruder
Hobbys: Handball spielen, Ukulele spielen, Dokumentationen anschauen (Astrophysik, Geschichte, Biologie), Bücher lesen, Schwedisch lernen, Flaggen auswendig lernen
Lieblingsgetränk: Pfirsichtee, **Lieblingsspeise:** Maultaschen, Haustiere: 2 Leopardgeckos

Elisabeth Essich aus Sachsenheim

Alter: 14 Jahre (Klasse 8), **Schule:** Christoph-Schrempf-Gymnasium Besigheim
Geschwister: drei jüngere Geschwister
Lieblingsfarbe: Blau, Grün
Lieblingsbuch: Der Hummelreiter
Hobbys: schreiben, tauchen, voltigieren